

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Dreihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 13.

Dienstag, den 13. Februar

1883.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. Februar dieses Jahres,

findet von Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr an im Saale der zweiten Bürgerschule am Neumarkt hier der erste diesjährige Bezirkstag statt.
Es wird dies unter Bezugnahme auf die nachstehende Tagesordnung mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht, daß die Sitzungen öffentlich sind.
Meißen, den 12. Februar 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Justification der Jahresrechnung. (Referent: Herr Ziegeleibesitzer Rudolph.)
2. Feststellung des Haushaltplanes auf 1883. (Referent: Amtshauptmann.)
3. Antrag des Balzenbezirks Oberjahna zc. auf Modification der wegen der Bezirksbeihilfe zc. gestellten Bedingungen. (Referent: Amtshauptmann.)
4. Mittheilung über den Kostenaufwand für die Bezirksstraßen Mittlitz-Prögis zc. (Referent: Amtshauptmann.)
5. Wahl von 2 stellvertretenden Mitgliedern der Pferdevormusterungs-Commissionen.
6. Wahl eines städtischen Vertreters in den Bezirksausschuß an Stelle des verstorbenen Schiffseigner Finte.
7. Wahl von je 7 Vertrauensmännern für die Ausschüsse zur Erwählung von Richterschöffen und Vorschlagung von Geschworenen in den Amtsgerichtsbezirken Lommahsch, Meißen, Rossen und Wilsdruff.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 21. Februar 1883,

Vormittags 9 Uhr

findet im hiesigen Verhandlungssaale öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses Statt.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.
Meißen, am 10. Februar 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Nächsten Donnerstag, den 15. Februar 1883, Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Sitzung des Stadtgemeinderaths.
Wilsdruff, am 12. Februar 1883.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der neu aufzunehmenden Kinder,

welche durch die Eltern **persönlich** zu erfolgen hat, nimmt der Unterzeichnete

Montag den 19. und Dienstag den 20. Februar

nachmittags 1—3 Uhr in der Expedition (Zimmer Nr. 7) entgegen.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis Ostern das 6. Lebensjahr erfüllt haben; **schulberechtigt** nur diejenigen, welche bis zum **30. Juni d. J.** das 6. Lebensjahr vollenden; alle jüngeren Kinder müssen unbedingt zurückgewiesen werden.

Bei der Anmeldung ist beizubringen:

- 1., ein **Taufzeugnis**, jedoch nur von nicht in der hiesigen Pfarochie geborenen Kindern,
- 2., ein **Kmpffchein**.

Zu gleicher Zeit ist die nötige Angabe betr. der Religion, beziehentlich Confession zu machen, und die Erklärung abzugeben, in welche Bürgerschule — ob erste oder zweite — das betreffende Kind aufgenommen werden soll.

Der Tag der Aufnahme wird später bekannt gemacht.

Wilsdruff, den 12. Februar 1883.

Der Direktor der städtischen Schulen.
E. Gerhardt.

Tagesgeschichte.

Aus Dresden wird gemeldet, daß Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen am 27. d. M. sich nach Berlin zu begeben gedenken, um an den am nächsten Tage stattfindenden Hoffestlichkeiten theilzunehmen. Am Abend dieses Tages findet bekanntlich bei den kronprinzlichen Herrschaften im dortigen Schlosse das Kostümfest statt, welches für den silbernen Hochzeitstag der kronprinzlichen Herrschaften am 25. Januar in Aussicht genommen war, ebenso wie die anderen Hoffeste aber anlässlich des Ablebens des Prinzen Karl damals aufgegeben werden mußte.

Dem Präsidenten des Reichstages sind auch vorige Woche wieder 50 000 M. aus Amerika für die Ueberschwemmten am Rhein zc. zugegangen. Im Ganzen übersteigen die Summen, welche die Deutschen in Amerika für diesen Zweck nur an den Reichstag gesendet haben, abgesehen von den durch die deutschen Konsuln dem Reichskanzler übermittelten Spenden, bereits die Summe von einer halben Million Mark. Das Centralomitee der Stadt Newyork zur Unterstützung der Nothleidenden am Rhein und seinen Nebenflüssen, welches die Sammlungen geleitet und ihre Uebermittlung veranlaßt hat, besteht aus einigen vierzig Personen.

Die Kommission des Reichstages für den Antrag, betreffend die Entschädigung unschuldig Verhafteter, hat die Verathung desselben beendet. Auf Grund derselben wird der Generalstaatsanwalt Abg. von Schwarze einen neuen Gesetzentwurf ausarbeiten und denselben der Kommission vorlegen.

Ganz Wien ist in Aufregung über einen neuen „Fall Ofenheim“. Ein Bauunternehmer, Baron Schwarz, bewog einen mit vielen Abgeordneten befreundeten Polen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß ihm der Bau der Militärbahn durch Galizien übertragen werde. Umsonst ist der Tod, meinte er und versprach dem Polen eine gute „Entschädigung“. Als Herr Schwarz durch dessen Verwendung nun wirklich den Bau erhalten, bietet er dem Polen 25 000 Gulden für Bemühung. Dieser aber weist den Betrag entrüftet zurück, denn sein Anspruch lautet auf 625 000 Gulden, theils als Honorar für sich theils zur Entschädigung seiner Freunde. Im Abgeordnetenhanse gab es natürlich lebende Bilder. Verschiedene Mandatsniederlagen sind bereits erfolgt. Der Premierminister Taaffe hat erklärt, die Korruption müsse rücksichtslos zertreten werden.

Die Richtigkeitsbeschwerde des Direktors Jauner und der Angeklagten Nitsche und Geringer wider das im Ringtheaterprozesse gegen sie ergangene Urtheil ist am 9. d. von dem obersten Gerichtshofe als unbegründet verworfen worden.

Noch immer steht das unglückselige Frankreich im Vordergrund der politischen Betrachtungen, unglückselig, weil es, indem es eine Mücke zum Elephanten machte, das lächerliche Manifest des Prinzen Napoleon zur Veranlassung nahm für die weitestgehenden, die dermalige Regierungsform geradezu gefährdenden Maßregeln, und weil es durch die Ernennung eines wortbrüchigen Offiziers zum Kriegsminister den Beweis geliefert hat, daß persönliche Ehre und Ehrenhaftigkeit im öffentlichen Leben keinen entscheidenden Faktor mehr abgiebt. Nur in dem blinden Hass gegen alles Deutsche, gegen das man in den Augen

der Franzosen überhaupt niemals ein Verbrechen oder eine Schurkerei begehen kann, vermag man eine Erklärung, nimmermehr aber eine Rechtfertigung dafür zu finden, wie es überhaupt möglich war, daß nach dem Kriege ein wortbrüchiger Offizier wieder angestellt und als Kamerad angenommen werden konnte; zur Entschuldigung für den bisher als ehrenhaft bekannten Präsidenten Grey wollen wir annehmen, daß ihm von dem Vorleben seines neuen Kriegsministers nichts bekannt war. Für eine Einmischung der deutschen Diplomatie oder Heeresleitung im Wege des Protestes oder sonstwie in diese rein innere Angelegenheit Frankreichs liegt durchaus keine Veranlassung vor. Finden die Franzosen an diesem Kriegsminister Gefallen, so ist dies ebenso wie die ganze Verfahrensweise ihrer inneren Zustände lediglich ihre Sache, nur wird man es erklärlich finden, wenn wir Deutschen aus solchen Vorkommnissen uns unser Urtheil nach unserer Art bilden und auf den in den nächsten Tagen bevorstehenden Anfang der Lösung der kritischen Situation mit größter Spannung blicken. Die Abstimmung im Senate muß über das Schicksal des Prätendentengesetzes und in ihrer weiteren Folge darüber entscheiden, ob ein Konflikt zwischen beiden Kammern heraufbeschworen wird, der bei der Erregung der Gemüther in der Deputirtenkammer, sowie in einem Theile der Pariser Bevölkerung möglicherweise dem Senate das Grab bereitet, oder ob für eine Handvoll Franzosen ein Ausnahmezustand geschaffen wird, dessen Nachwirkungen bei diesen Wenigen selbst, sowie namentlich in der Armee sich zur Zeit nicht voraussehen lassen. Möglich, daß hierbei im weiteren Verfolg die Revancheidee als beliebtes Schlagwort in den vollen Vordergrund zu treten berufen sein wird.

Prinz Napoleon ist wieder in Freiheit gesetzt und der Erbe der Napoleoniden konnte sich den in seinem Munde ziemlich komischen Ausruf gestatten: „Es giebt noch Richter in Paris“. Aber freilich ist mit dieser Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen den Mann der Maueranschläge die Prätendentenfrage noch nicht aus der Welt geschafft. Sie fährt im Gegentheil fort, die französischen Politiker in Athen zu erhalten, den Senat in Höhe zu bringen und Ministerien aus den Angeln zu hängen. Manche besonders schlaue Parlamentarier meinen sogar, die Einstellung des richterlichen Verfahrens gegen Prinz Jerome sei lediglich ein Kniff, der in Szene gesetzt worden, um den schwankenden Senat von der Nothwendigkeit zu überzeugen, ein Uebriqes zum Schutze der bedrängten Republik zu thun, da nun der Beweis geführt sei, daß auf Grund der bestehenden Gesetze gegen die Vertreter des Prätendententhums nicht eingeschritten werden könne.

Das nihilistische Exekutivkomitee hat, wie jüngst aus Berlin bereits in Kürze gemeldet wurde, dem Kaiser Alexander vor seiner Uebersiedelung aus Gatschina nach Petersburg ein Memorandum in die Hände zu spielen gewußt, in welchem die Hauptforderungen des russischen Volkes und das nihilistische Programm niedergelegt sind. Ein Petersburger Korrespondent des „Pester Lloyd“ hat „durch die Freundlichkeit eines russischen Journalisten“ Gelegenheit erhalten, sich mit dem Inhalt des Memorandums, welches außer dem Kaiser auch dem Grafen Tolstoi, dem Geheimrath Pobedonosseff, dem Grafen Woronzoff-Dachloff, sowie dem Geheimrath Raschkoff überhandt worden ist, bekannt zu machen. Nach ihm lautet das Schriftstück im Wesentlichen folgendermaßen:

Wir Sozialisten und Volksfreunde (narodnici), die wir Vertreter des vom Joch der Despotie niedergedrückten russischen Volkes sind und uns zur Aufgabe gestellt haben, das russische Volk von diesem schweren und schändlichen Joch zu befreien, werden kein noch so schreckliches und schweres Mittel unversucht lassen und nicht eher ruhen, als bis die Forderungen des russischen Volkes berücksichtigt und dessen Macht und Recht im Staate anerkannt sein werden.

Die Forderungen des Volkes, in dessen Namen wir sie an Dich, Herr (der Kaiser wird in dem Schriftstück stets „Gussodari“ (Herr) angeredet) richten und deren Berücksichtigung wir von Dir bis zu Deiner Krönungsfeier verlangen, sind:

Bewilligung und Konstituierung einer ständigen Volksovertretung, welche frei, nach allgemeinem Stimmrecht und mit Instruktionen ihrer Wähler gewählt werden würde und vollständige Nachbefugnisse in allen, den gesammten Staat betreffenden Angelegenheiten besitzen müßte. Umfassende provinciale Autonomie, welche durch die Wahl aller Beamten, durch die Selbstständigkeit der Bauerngemeinde, des Mir, und durch die ökonomische Unabhängigkeit des Volkes sichergestellt werden müßte. Selbstständigkeit der Bauerngemeinde, des Mir, als ökonomische und administrative Einheit Zugehörigkeit des Bodens dem Volke. System von Maßnahmen, welche bezwecken alle Fabriken und Werkstätten den Arbeitern zu übertragen. Vollständige Gewissensfreiheit, Redefreiheit, Versammlungs- und Vereinsfreiheit. Allgemeines Wahlrecht ohne irgend welche Stände- oder Vermögensbeschränkungen und Umgestaltung der bestehenden Armee in eine Territorialarmee.

Das sind die Hauptforderungen des russischen Volkes und das ist auch unser Programm, an dem wir unter allen Umständen so lange festhalten werden, bis wir dasselbe durchgesetzt haben werden. Das zu erreichen hoffen wir noch durch friedliche Mittel, sollten diese unwirksam bleiben, dann werden wir zu unseren früheren Mitteln mittelst des Dolches und Dynamits greifen.

Der Kaiser soll sich bis zu seiner Krönung entscheiden, ob er die Forderungen bewilligen will oder nicht, werden bis dahin keine Reformen beschlossen, so würde das „Exekutivkomitee“ seines Amtes walten und das Todesurtheil aussprechen. Der Kaiser soll das in einer Petersburger geheimen Druckerei auf dem feinsten Velinpapier gedruckte Memorandum unter seiner Privatkorrespondenz vorgefunden haben.

Am 2. d. M. ist — wie man der „W. A. Z.“ aus London berichtet — der Dampfer „Kinnure Castle“, welcher von Hongkong unterwegs war, in der Nähe der Bai von Biscaya zu Grunde gegangen. Der Kapitän hatte rechtzeitig genug ein Boot klar machen lassen, auf welchem sich die Passagiere retteten. Am zweiten Tage wurde der dritte Offizier aus Hunger wahnsinnig und sprang ins Wasser. Am dritten Tage waren alle Frauen dem Tode nahe, da sie absolut keine Nahrung hatten, kanten die Frauen das Flanelhemd eines Passagiers. Endlich wurden sie von einem französischen Dampfer gerettet. Bierzig Mann, der Kapitän und der erste Offizier sind ertrunken.

Aus Bombay, 2. Februar, wird berichtet: Hier ereignete sich heute eine furchtbare Katastrophe. In einer Wollreinigungsfabrik entstand in Folge falschen Feuerlärms eine Panik unter dem Arbeiterpersonal, welches sofort nach den Ausgängen zuströmte. In dem Gedränge an den Thüren wurden 23 Arbeiterinnen erdrückt und 28 Personen beiderlei Geschlechts trugen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon.

Watersländisches.

— Meissen, 5. Febr. Das alte Innungswesen scheint in unserer Stadt wieder zu Ehren zu kommen. Veranlaßt durch den Innungsgesetzentwurf für das deutsche Reich haben die hiesigen Drechslermeister und Gehilfen in einer Versammlung beschlossen, die alten Handwerksgebräuche wieder in sich aufzunehmen, ferner jedem durchreichenden Drechslergehilfen 50 Pf. Reiseunterstützung zu verabreichen und außerdem freies Nachquartier in der Innungsherberge zu gewahren. Gleichzeitig wurde auch der Anschluß an den deutschen Drechslerbund ausgesprochen.

— Das diesjährige Datum des Osterfestes gehört fast zu den frühesten, die überhaupt möglich sind: es ist der 25. März. (Im Jahre 1856 fiel der Ostersonntag auf den 23. März.) Bisher trat dieser Fall nur ein in den Jahren 1663, 1674, 1731 und 1742; im 19. Jahrhundert bis jetzt noch gar nicht. Außer in 1883 wird auch in 1894 Ostern auf den 25. März fallen und in den folgenden Jahrhunderten in den Jahren 1951, 2035, 2046, 2057, 2103, 2114, 2125 und 2198 u. Der späteste Termin für Ostern ist der 25. April. Dieser ebenso seltene Fall trat bis jetzt ein in den Jahren 1666 und 1734 und wird wieder eintreten in den Jahren 1886, 1943, 2043, 2117, 2269 u. s. w.

— Postkarten an Soldaten genießen nach einer Bescheidung des Reichspostamtes ebenfalls Portobefreiung, sobald sie in der Aufschrift mit dem Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sind. In diesem Falle sind natürlich ungestempelte Karten zu verwenden.

— Reichsgerichts-Entscheidung. In Bezug auf die Bestimmung des § 295 des Strafgesetzbuches, wonach bei Jagdvergehen neben der durch das Jagdvergehen verwirkten Strafe auf Einziehung des Gewehrs, des Jagdgeräths u. zu erkennen ist, ohne Unterschied, ob sie dem Verurtheilten gehören oder nicht, hat das Reichsgericht, 1. Strafsenat, durch Urtheil vom 7. Dezember 1882 ausgesprochen, daß eine Verurtheilung zum Wertherfaß des Gewehrs des Jagdgeräths u., falls diese Gegenstände bei Seite geschafft worden und demzufolge nicht eingezogen werden können, nicht erfolgen darf und daß besondere, diesen Wertherfaß anordnende Bestimmungen der Landesjagdgesetze wirkungslos sind.

Nach Amerika! So wirds nun bald wieder bei vielen heißen, die es bei uns herzlich satt haben, denn die Auswandererfaison wird nun in Kurzem wieder ihren Anfang nehmen. Soll man's ihnen verdenken, den strebsamen Leuten, die sich bei uns zu Tode an allen Ecken und Enden gehemmt sehen, daß sie sich schnehen, nach freier Bewegung, wo ihr Schaffen und Arbeiten nicht umsonst ist, sondern ihnen auch den verdienten Lohn einbringt? Die Bevölkerung Deutschlands wächst Jahr für Jahr um mehr als eine halbe Million. Wovon sollen diese vielen Menschen leben? Alle Berufsarten, höhere und niedere, sind überfüllt! Die studierten Leute — und heutzutage will ja Alles studieren — finden immer schwieriger Anstellung, weiß ihrer zu viel sind. Das Kultusministerium warnt dringend vor dem Studium der Mathematik und der neueren Sprachen, weiß vor Stellensuchern nicht weiß, wohin. Tausende von jungen Kaufleuten finden keine lohnende Beschäftigung, von den Lehrereminarien werden Duzende der befähigsten jungen Leute zurückgewiesen. Und die Unstudierten? die Handwerks-Gesellen? Daß Gott erbarm! Es wird ja alles mit Maschinen gemacht und Tausende finden keine Arbeit, weil der Arbeiter zu viel sind! Nein, unsere Bevölkerung muß einen Abfluß haben und wenn der Bismarck erst überseeische Kolonien schafft, würde er dem Werk seines Lebens die Krone aufsetzen. Aber solange wir die nicht haben, heißt gewöhnlich: nach Amerika! Aber wohin da? Amerika ist groß. Nun, die Ihr auswandern wollt, bleibt nur nicht etwa an dem Hafenort sitzen, in den Ihr einlaßt auf Eurem Auswandererschiff, sondern macht, daß Ihr daraus fortkommt, so schnell wie möglich. Denn in den großen Hafenorten, da ist's gefährlich, nicht bloß für Eure Geldbeutel, sondern auch für Eure Seele, die Ihr doch auch mitnehmt ins Land der Hoffnung. Hunderte von Blutsaugern warten da in ihren Kneipen auf die grünen Ankömmlinge aus Deutschland, sie auszubeuteln und sie zu eben solchen Lumpen zu machen, als sie selber sind. Haltet Euch im Hafenort gar nicht auf, sondern immer nach dem fernern Westen Amerikas. Dort kann Einer zu Wohlstand und Glück kommen, wenn er fleißig und ehrlich ist. Um aber nicht etwa nur so ins Blaue hineinzufahren, sollte sich jeder Auswanderer von seinem Ortsgeistlichen einen kirchlichen Empfehlungsbrief an diejenigen Vertrauensmänner mitgeben lassen, welche jedem Auswanderer mit größter Gewissenhaftigkeit und wahrer Offenheit und christlicher Liebe sowie mit den besten Rathschlägen weiterhelfen wollen. Solche Vertrauensmänner giebt's in Hamburg, Bremen, Stettin, Antwerpen, Rotterdam, New-York, Baltimore und Philadelphia. Es sind das ihres geistlichen Standes wegen die zuverlässigsten Rathgeber. Unsere oberste Kirchenbehörde hat jeden Geistlichen Sachsens beauftragt, auf Verlangen solch einen Empfehlungsbrief auszustellen. Darum vergesse Niemand, seinen Ortsgeistlichen um solch einen Empfehlungsbrief zu eruchen, er möchte es sonst vielleicht bitter bereuen.

Vogel Greif.

Novelle von Emilie Heinrichs.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Sie stießen an auf die Zukunft, — auf Ferdinands Heirath, auf das Wohl der Engländerin und die schottische Bergpartie, ja, sogar auf den gefährten Perrücken-Affen.

„Apropos, Perrücken-Affe!“ sprach Adalbert, nachdem er mit Behagen das volle Glas geleert, „dieses listig eingefädelte Rendezvous thut's nicht allein, mein Trauter! Es muß ein Staatsstreich in Szene gesetzt werden, um Dir die Frau zu erobern, denn was der Geldsack einmal gepackt, läßt er so leicht nicht wieder fahren, und hier haben wir es mit zwei wohlgefüllten zu thun. Als Künstler und privilegiertes Genie habe ich das Vorrecht, ohne Strupel Abenteuer aufsuchen und arrangiren zu dürfen und da fällt mir ein lustiger Gedanke ein. Du weißt, daß ich am Freitag die Künstlermaskerade mitmache —“

„Als was?“

„Als Vogel Greif — nun aber wollen wir die Rollen vertauschen — Du nimmst meine Maske, sie ist famos —“

„Was fällt Dir ein? — ich und zum Feste gehen? — das wäre mehr als Leichtsin.“

„Unverbesserlicher Krämer, langweiliges Rechenexempel, willst Du mit Groschen geizen, wo so Großes auf dem Spiele steht? Daß Deine Göttin dergleichen nicht hören oder nur ahnen.“

„Aber was soll das, Adalbert? — bedenke meine Lage.“

„Nichts ist zu bedenken, als Deine Zukunft“, rief der Maler prophetisch; wäre der Präsident Bonaparte wohl Kaiser geworden, wenn er ängstlich gerechnet hätte wie Du? Dem Muthigen gehört die Welt, er allein führt die Braut heim.“

„So erkläre mir rasch Deinen Plan; es ist schon halb elf.“

„Das kommt von Deiner blaffen Furcht, — jetzt höre und schweige. Vogel Greif ist das schönste Sinnbild der Situation; Du sollst Dir als solcher die Braut mit einem kühnen Griff erobern. Natürlich muß Deine Flora ebenfalls kommen, vielleicht als Blumengöttin, das passende Costüm für sie. Ihr mögt Euch amüsiren nach Herzenslust, die Maskenfreiheit gestattet viel, und ich —“

„Nun Bruder! was willst Du beginnen?“
„Das ist vorerst mein Geheimniß, — nothwendig ist es freilich, daß Floras Anwesenheit ebenfalls aller Welt ein undurchdringliches Dunkel bleibt. Gewisse Personen dürfen von ihrer Gegenwart keine Ahnung haben bis zu einem gewissen Zeitpunkte, wo der Staatsstreich beginnt. Deine Sache ist's, die Geschichte mit der Liebsten dort in der Ausstellung zu arrangiren.“

„O, Adalbert! mir graut vor Dir!“ lachte, Ferdinand, der als solider Kaufmann eine geheime Scheu vor jedem tollen Abendtöner hatte. Doch sah ihm das Messer zu sehr an der Kehle, um nicht selbst zu einem Staatsstreich sich zu bequemen.

„Aber nun ist's die höchste Zeit, Bruder!“ rief er, erschreckt nach der Uhr blickend, „ich muß doch der Erste am Platze sein.“

„Ach welche Pünktlichkeit! — Bruderherz!“ Du verwöhnst die Kleine damit, bist zum Genie verdorben. Wenn Du nach fünf Ehejahren auch noch so pünktlich gegen die Gattin bist, sollst Du eine Prämie haben. Aber dann heißt es: Tempora mutantur und so weiter.“

„Du bist blasirt —“
„Nein, nein — Ferdinand! schaffe mir das schottische Bergkind und ich glaube, daß ich auch der Erste am Platze sein könnte, — aber das sind Träume, die mich schon zu manchem Schönen begeistert haben; ein Krämer braucht im Grunde keine poetische Liebe, uns Künstlern ist sie nothwendig wie Farbe und Pinsel — Vorwärts denn, — die Stunde des Glücks, sie winkt!“

IV.

Punkt elf Uhr erschien Herr Becker, wie ein Stutzer verjüngt und nach der neuesten Mode peinlichst gekleidet, im Winkelmannschen Hause, wo Flora, einfach und elegant, bereits seiner harrete.

Die väterliche Equipage rollte nach wenigen Minuten mit ihnen fort und Herr Winkelmann rieb sich nach seiner Gewohnheit die Hände, weil er als tüchtiger Kaufmann rechnete, daß diese Fahrt in den Augen der Welt schon als eine Verlobung gelten mußte.

Die Ausstellung war an diesem Tage nicht sehr besucht, nur wenige Kunstfreunde wanderten in den großen hellen Räumen umher; Adalberts Bild fesselte die Beschauer am längsten.

„Nimm Dich zusammen,“ flüsterete dieser dem Bruder zu, „dort treten sie ein; bewahre Deinen Gleichmuth, um nicht von vornherein alles zu verderben.“

Ferdinand war bleich geworden und zitterte vor innerer Aufregung, als er das Raufchen ihres Kleids vernahm, doch nahm er sich wirklich zusammen und grüßte ehrerbietig, als sie mit dem sich pfauenhaft blühenden Becker langsam vorüberging, um gleichsam erst einen Gesamteindruck zu erhalten.

Ein sonniges Lächeln traf den Geliebten, während sie den Blick forschend auf Adalberts Antlitz heftete. Dieser verbeugte sich, sie grüßte freundlich und auch Herr Becker fand sich veranlaßt, das hochgetragene Perrückchen ein wenig zu neigen.

„Jener Herr im schwarzen Sammetrock ist der Maler des berühmten Bildes,“ flüsterete Flora ihrem Begleiter zu, „machen Sie sich rasch mit ihm bekannt, Herr Becker! und stellen Sie ihn mir vor; es ist zu interessant, durch das Auge eines Künstlers die Bilder zu betrachten.“

Herr Becker war einigermaßen frappirt von solchem Ansinnen, doch fügte die Bistige ihrem begehrenden Wunsche ein so bezauberndes Lächeln hinzu, daß er ohne Zögern auf Adalbert zuschritt und herablassend fragte: „Sie sind Maler, mein Herr?“

Adalbert verbeugte sich stumm.

„Haben Sie jenes Bild, — es soll ja Berge vorstellen, gemalt?“

„Ich war so frei.“

„Jene Dame wünscht ihre Begleitung in der Ausstellung; nehmen Sie das Amt an?“

Adalbert machte ein komisches Gesicht, ergriff dann die Hand des Bruders und erwiderte: „Ich bin bereit, obgleich solche Damengrillen mir verhaßt sind. Ihnen zu Liebe, mein Herr!“

„Sehr verbunden,“ lächelte Becker geschmeichelt und schritt natürlich voran.

„Der Herr Maler ist bereit zu dem Dienste,“ sprach er laut, „obgleich Fräulein Winkelmann, was Kunst anbetrifft, eines Führers nicht bedarf.“

Adalbert lachte fröhlich auf und auch Flora verzog das Gesicht, wobei ihre schönen Augen wie zufällig Ferdinand trafen.

„Was will dieser überflüssige Mensch?“ flüsterete Becker dem Maler zu; „wir brauchen keine Gesellschaft nicht.“

„Ich dachte, Sie wären getreue Nachbarn und dergleichen, wie Luther schön sagt,“ erwiderte Adalbert.

„Ach so, ich erinnere mich,“ sprach Becker hochmüthig, „Sie wohnen mir ja wohl gegenüber, hab' Ihre Firma einmal gesehen, Herr Römer, wenn ich nicht irre, ein junger Anfänger, wenig Geschick, wie man sagt. Ja, ja es ist nicht so leicht, auf einem grünen Zweig zu kommen, junger Herr! absonderlich, wenn mans treiben läßt, wie's geht, — Fremden das Geschäft überläßt —“

„Mein Herr!“ fuhr Ferdinand zornig auf.

„Ruhig, die Kunst duldet keine Bosheiten!“ sprach Flora ernst; „kommen, Sie, meine Herren! ich verspreche mir einen hohen Genuß und werde Den aus meinem Angesicht verbannen, der Zwietracht säet.“

Herr Becker warf dem jungen Anfänger einen hochmüthigen Blick zu und folgte seiner Auserwählten, die mit dem Maler plaudernd voranging und seinen Worten, die wie Licht und Schatten auf die Gemälde fielen, mit sichtlichem Interesse lauschte, ja für Niemand anders Auge und Ohr zu haben schien.

Müthig im innersten Herzen verstimmt, schritt Ferdinand hinterdrein, — großend auf die ganze Welt, selbst auf die Geliebte und den vorlauten Bruder, der sich doch eigentlich zu wichtig machte mit seiner Pinselfei. Die Eifersucht regte sich in seiner Brust und streckte ihr häßliches Haupt mit den unzähligen Vergrößerungsaugen gierig empor.

So ging es von Bild zu Bild und geschickt wußte der bescheidene Adalbert stets seinem eigenen Gemälde auszuweichen; was sollte er an seiner Schöpfung rühmredig noch erklären? (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Ein Sonderling. Vor Kurzem verstarb in der Berliner Charitee an den Folgen einer Kopfverletzung ein als Sonderling wohlbekannter Rentier. Der Verstorbene, welcher weder Frau noch Kinder hinterläßt, hat trotz seines ganz bedeutenden Vermögens — der Nachlaß besteht in zwei werthvollen Grundstücken und über 200 000 Mark in Werthpapieren und baarem Gelde — einfach und dürftig wie der ärmste Mensch gelebt. So hielt derselbe beispielsweise den Besitz eines Bettes für einen Luxus und hat stets auf einem alten, verfallenen Sopha ohne Betten, nur mit einigen Kleidungsstücken bedeckt, geschlafen. Dem Mangel eines Schreibpultes oder Tisches wußte der Verstorbene einfach dadurch abzuwehren, daß er beim Schreiben ein Brett über die Knie legte, welches ihm so als Schreibtisch diente. Der Einfachheit

seines Mobiliars entsprach auch seine Kleidung, in welcher derselbe häufig von Leuten, die ihn nicht kannten, für einen Bettler gehalten worden ist. Der Tod des ca. 60 Jahre alten Mannes soll ebenfalls eine Folge seiner übergroßen Sparsamkeit gewesen sein, da er sich nicht entschließen konnte, eine an sich unbedeutende Kopfwunde, welche er sich vor längerer Zeit durch einen Fall zugezogen hatte, durch einen Arzt behandeln zu lassen. Als schließlich seine Aufnahme in das Krankenhaus erfolgte, war die Wunde bereits so vernachlässigt, daß ärztliche Hilfe zu spät kam. Die Erben des Verstorbenen, zwei in bescheidenen Verhältnissen lebende Geschwister, werden über die Sparsamkeit des alten Herrn, der übrigens für die Noth Anderer eine hilfreiche Hand besessen haben soll, nicht weiter böse sein.

* Die Krone, welche der Kaiser von Rußland bei seiner feierlichen Krönung tragen wird, stammt aus dem Jahre 1763 und ist ein Meisterwerk des Hofjuweliers Jeremias Panzke, der sie für die Krönung der Kaiserin Katharina II. anfertigte. Den Hauptschmuck der kostbaren Krone bildet einer der größten Diamanten der Welt, der berühmte Stein Orlov, von der Größe eines Taubeneies, er soll 779 Karat wiegen und einen Werth von etwa 30 Millionen Rubeln haben. Er stammt aus dem Auge der Statue des Brama im Tempel zu Tschirigan, wurde von einem französischen Grenadier gestohlen, später vom Fürsten Gregor Orlov erworben, der ihn der Kaiserin Katharina II., deren Günstling er war, als Geschenk überreichte. — Auch das Scepter, welches Paul I. anfertigen ließ, ist von bewundernswürdiger Pracht. Es trägt ebenfalls einen kostbaren Diamanten aus Ostindien, im Gewicht von 195 Karat. Katharina II. kaufte denselben von einem Armenier für 450,000 Rubel, während sein Werth jetzt auf 3 Millionen Rubel geschätzt wird. Früher befand sich dieser werthvolle Edelstein, in einem Auge des massiven goldenen Löwen, der am Thronessel des Schah Nedir ruhte; das andere Auge wurde durch den Diamanten Koh-i-noor gebildet (d. h. Berg des Lichts), der jetzt im Besitze der Engländer ist.

* Eine drakonische Strafe. Der Oberlehrer eines slavischen Orts, ein wüthender Deutschenfresser, hatte einen hochachtbaren Bürger während des Kartenspiels ohne alle Ursache beschimpft. Dieser strengte bei Gericht die Klage an. Dem Herrn Oberlehrer wurde, als er die Worsladung erhielt, dermaßen bange, daß er Alles in Bewegung setzte, einen Ausgleich herbeizuführen. Ein solcher kam denn auch zu Stande. Der Oberlehrer leistete öffentlich Abbitte und verpflichtete sich, 5 Gulden für die Ortsarmen und 5 Gulden für den Deutschen Schulverein zu zahlen. Letztere Strafe darf als gradezu drakonisch angesehen werden; denn wenn ein Mann, der sich geäußert hat: „Wenn ich etwas zu befehlen hätte, so würde ich alle Deutschen aufhängen lassen,“ nun genöthigt wird, den Deutschen Schulverein zu unterstützen, so ist dies wohl die höchste Strafe, die über solch einen Fanatiker kommen kann.

* Alexander Dumas' Stammbaum. Ein adelstolzer Fremder, ärgerlich über den Ruhm, den Alexander Dumas (der Vater) genoss, ließ sich bei demselben einführen, um ihn zu demüthigen, und fing an zu fragen: „Sie sind ein Quadroon, Monsieur Dumas?“ — „Ganz richtig, denn mein Vater war ein Mulatte.“ — „Also war Ihr Vater wirklich ein Mulatte, dann war Ihr Großvater?“ — „Ein Neger, mein Herr, versteht sich, ein Neger.“ — „Und Ihr Urgroßvater, wenn ich fragen darf?“ — „War ein Affe, mein Herr! Mein Stammbaum beginnt, wo der Ihrige endet, Monsieur!“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Morgen **Mittwoch** früh 9 Uhr **Beichte** und **Communion**.

Für Confirmanden!

Eine Partie gutgehaltene, nur wenig getragene **Röcke, Hosen** und **Westen** sind sehr billig zu verkaufen im Kleidergeschäft von **O. Platner, Dresdnerstr. No. 69.**



Pferde-Verkauf.

6 gute Arbeitspferde, 5- und 6jährig, stehen bei reeller Bedienung und Garantie zu ganz soliden Preisen zu verkaufen im **Gasthof zu Köhrsdorf** bei Wilsdruff.

Reinhold Schulze, Pferdehändler.

Curiosität. Das **6. und 7. Buch Moses**, das **Scheimniß aller Geheimnisse** (in deutscher Sprache). Ladenpreis 9 Mark, zu haben für 4 Mk. 50 Pf. durch **R. Jacobs Buchhandlung, Magdeburg.**

Technicum Mittweida.
(Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Nach Amerika.

Beste, billigste und schnellste Beförderung.

Gebr. Gosewisch, Dresden,
(3377a.) Wilsdrufferstr. 21b, 1.

In meinem Hause ist eine **Parterrewohnung**, bestehend aus zwei Stuben, Kammern, Bodenraum und sonstige Zubehörungen, ganz oder getheilt, sofort zu vermieten und Ostern d. J. zu beziehen. Näheres bei verw. **Bäckermstr. Richter** in **Wilsdruff**.

Für Schuhmacher!

Eine gutgehende **Nähmaschine** ist preiswerth zu verkaufen. Näheres unter **E. A. 95. Exped. d. Bl.**

Einen Bäckerlehrling,

Sohn rechtlicher Eltern, sucht unter günstigen Bedingungen **Wilh. Stein, Briesnig** bei Dresden Nr. 9.

Ein Stammbuch mit Ansichten von Jena vom Jahre 1778 ist mir im weißen Adler weggekommen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es bei Herrn **Hotelier Gietzelt** abzugeben. **L. Gustav von Strauwitz, Schauspieler.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 9. Februar.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 115 Stück und verkauft à Paar 24 Mark — Pf. bis 33 Mark — Pf.

Die gerichtlich auf 2971 M. 40 Pf. gewürderte, fast nur aus Schuh- und Schnittwaaren bestehende Masse des Creditwesens des Händlers **Gotthelf Moriz Wehner** in Wilsdruff soll wenn möglich in Pausch und Bogen gegen sofortige Zahlung verkauft werden. Reflectanten wollen ihre Gebote bis spätestens den

24. dieses Monats

bei dem unterzeichneten Concursverwalter abgeben.
Wilsdruff, am 9. Februar 1883.

Rechtsanwalt **Ernst Sommer.**

Robert Bernhardt.

Der große Verbrauch von alltäglichen Bedarfs-Artikeln für Leib-, Bett- und Tischwäsche, Futter-, Möbel- und Kleiderstoffen macht es der Firma **Robert Bernhardt** möglich, seiner Kundschaft immer grössere Vortheile zu bieten. Die Auswahl aller Neuheiten der Fabrication wird immer größer und die Verkaufs-Preise können in Folge des vermehrten Umsatzes immer noch billiger calculirt werden. Diese Vortheile für das kaufende Publikum sind so auffallend, daß sie sofort bemerkt werden müssen.

Weisse	Schwarzer	Weisse
Rein Leinwand	Reinwollner Cachemir	Tischtücher 8/8/4
6/4 breit starkfädig Creas Mtr. 60 Pf. knapp 6/4 mittelfädig Hausleinen, Meter 70 Pf. (in Stücken von 20 Metern à 65 Pf.)	Breite 110 ctm, das ganze Meter 1 M. 40 Pf.	Stück 90, 110, 130 Pf.
6/4 feines Herrnhuter Leinen Meter 75 Pf. (in Stücken von 20 Metern à 70 Pf.)	Bessere Qualitäten Breite 110—120 ctm, das Meter 1,75. 2,00. 2,30. 2,60. 2,80. 3,50.	Jaquard Tisch-Gedecke mit 6 Servietten 5 M. 75 Pf.
Weiß Nessel 5/4 breit, Meter 32 und 38 Pf. 6/4 breit, Meter 42, 53, 70 Pf.	Reinwollner Cachemir alle Farben Meter 1 Mark 40 Pf.	Elegante Damast-Tischtücher 11/4 breit — 12/4 lang Stück 3 M. 50 Pf.
Bettzeuge 5/4 breit, Meter 32 Pf. 6/4 breit, Meter 42, 53, 55 Pf.	Inlet glatt roth, Meter 70 Pf. gestreift, Meter 46 Pf.	Weisser Bett-Damast 6/4 breit, Meter 60, 80 Pf. 9/4 breit, Meter 110, 130 Pf.

Robert Bernhardt,
Sammet-, Seiden- & Modewaaren-Manufactur,
Dresden, Freiburger Platz 24.

Neuheiten in Stoffen
für Herrengarderobe,
elegante fertige Anzüge,
sowie bedeutende Auswahl
Confirmanden-Anzüge
empfecht
Moritz Welde.

Achtung Schützen!
Morgen Mittwoch
Bierabend auf dem Schießhause,
wozu freundlichst einladet und um zahlreichen Besuch bittet
A. Germann.

Donnerstag, den 15. Februar,
Karpfenschmaus
in Niedergrumbach,
wozu freundlichst einladet
Moritz Günther.

Sonntag, den 18. Februar,
Karpfenschmaus
in Lampersdorf,
wozu ergebenst einladet
Eger.

Freiwillige Feuerwehr.
Heute Dienstag, den 13. d., abends 8 Uhr Monatsversammlung im Rathskeller.
Das Commando.

Gewerbeverein.

Heute Dienstag, den 13. Februar:
Generalversammlung.
Tagesordnung: Rechnungsvorlegung und Wahl neuer Vorstandsmitglieder u. s. w.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Militär-Verein.

Zu dem Sonntag den 18. Februar a. e. stattfindenden
Kränzchen
ladet ganz ergebenst ein
der Vorsteher.

Stenographen-Verein.

Heute Dienstag Übungsabend. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
d. V.

Dank.

Für die herzliche Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer lieben kleinen **Marie**, namentlich für reichen Blumenschmuck, sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.

Bruno Bretschneider und Frau.

Bei dem so plötzlichen Tode und Begräbnisse unserer kleinen **Lina** fühlen wir uns gedrungen allen Freunden und Nachbarn für so reiche Blumenpenden unsern wärmsten Dank hierdurch auszusprechen.

Zum ew'gen Schlummer gingst Du heim,
Du wolltest nicht mehr bei uns sein,
So gehe in den Himmel ein,
Dort, wo die lieben Engel sein.

Wilsdruff. Schornsteinfegergehülfe **E. G. Beek u. Fran.**

Herzlichen Dank allen Freunden und Nachbarn für den so reichlichen Blumenschmuck und Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters

Johann Gottfried Döhnert

sagen hierdurch
die trauernden Hinterlassenen.

Wilsdruff, am 10. Februar 1883.

Redaction, Druck und Verlag von H. K. Berger in Wilsdruff.